

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, an die Post zu beziehen. — Abonnementpreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 92A

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgehaltene Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer ablesen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 302.

Mittwoch, den 27. Dezember 1916.

23. Jahrg.

Sozialdemokratie und Regierung.

Vor Jahr und Tag sah einmal im Lesesaal des Reichstags ein sozialdemokratischer Abgeordneter im Gespräch mit einem hohen Regierungsbeamten. Da öffnete sich die Tür, und es erschien — Herr v. Seydebrand. Das Gesicht des hohen Beamten überflog eine leichte Röte, hastig nahm er eine vor ihm liegende Zeitung und tat, als ob er lese. Der Sozialdemokrat entfernte sich ohne Abschied und nicht mit dem Gefühl, eine Szene menschlicher Größe erlebt zu haben.

Das war die gute alte Zeit, von der mancher wünscht, daß sie wiederkehren möge. Und mancher kann es noch immer nicht verschmerzen, daß die Beziehungen zwischen Sozialdemokratie und Regierung nicht mehr unter der Kontrolle des Herrn v. Seydebrand stehen. Mancher Regierungsbeamter glaubt vielleicht auch heute noch, sich zu kompromittieren, wenn er kein Zeitungsblatt bei der Hand hat, mit dessen Hilfe er die Klust der Weltanschauung markieren kann.

Die schwere Kriegszeit ist freilich zu solchen beschämenden Kündereien wenig geeignet. Eben hat Lord George im Unterhaus gesagt, ohne die weiteste Unterstützung der Arbeiterschaft sei ein Sieg unmöglich, und bei einer früheren Gelegenheit hat derselbe Redner ausgesprochen, daß die deutschen Siege nicht von der „preußischen Militärfaste“, sondern von den deutschen organisierten Arbeitern erkämpft sind. Die deutsche Regierung kann nun diesen Arbeitern unmöglich sagen: „Ihr dürft zwar an der Front unsere Schlachten gewinnen, aber ihr dürft uns nicht Unter den Linden grüßen.“

Reiste dieser Denkart sind aber noch immer erhalten geblieben, und auf sie spekuliert jener Teil der Presse, der die Regierung fortwährend bezichtigt, daß sie sich von der Sozialdemokratie beeinflussen lasse, der jeden Tag schreit, die Regierung müsse sich gegen dies und das erklären, was im „Vorwärts“ gestanden hat, der immer aufgeregt und drohend verlangt, der Reichstanzler solle von der Sozialdemokratie abtrüben.

Das gilt natürlich ganz besonders von den Fragen der Kriegs- und Friedenspolitik. Hier wird in geradezu denunziatorischer Absicht auf gewisse Uebereinkommungen in den Richtlinien der Regierung und der Sozialdemokratie hingewiesen, und die Haltung der Regierung wird bekämpft nicht mit sachlicher Beweisführung, sondern mit der Betonung der gegebenen Parallelen als etwas Sozialdemokratisches oder sozialdemokratischer Herkunft Verdächtiges. Die ganz Schläuen aber schreiben, die Sozialdemokratie behaupte, daß die Regierung in der Frage der Kriegsziele auf ihrer Seite stünde, das sei natürlich nicht wahr, aber um den falschen Schein zu vermeiden, müsse die Regierung nun schleunigst eine Erklärung erlassen, um die Aufgeregtheit aller losen Gemüter zu beruhigen.

Reden wir deutlich: Die Sozialdemokratie hat — schon gar in dieser Zeit! — den Wunsch, nicht bloß zu agitieren, sondern praktisch zu wirken, und das kann sie nur, indem sie auf die Regierung einwirkt. Ja, wir wünschen, daß die Regierung die Politik treibe, von der wir glauben, daß sie für unser Volk die nützlichste ist, und das ist nun einmal die sozialdemokratische Politik. Und darum werden wir immer jede Annäherung an diese Politik im einzelnen loben und billigen und jede Entfernung von ihr tadeln und bekämpfen, eben deshalb weil wir diese Politik für die richtige halten.

Von der Regierung aber erwarten wir, daß sie — nicht nach dem sozialdemokratischen Parteiprogramm — aber ohne Ansehen der Partei nach dem besten Wissen und Gewissen handelt. Findet sie, daß etwas, was die Sozialdemokratie vorschlägt, im Interesse des Landes liegt, so ist sie verpflichtet, der Anregung Folge zu geben. Sie darf sich nicht der Feigheit schuldig machen, etwas nicht zu tun, weil es — obgleich richtig und nützlich — doch sozialdemokratisch ist. Und sie sollte sich im Interesse ihrer eigenen Würde mit der größten Entschiedenheit gegen diejenigen wenden, die ihr eine solche Erbärmlichkeit zumuten.

Wird nun auf der einen Seite an die Regierung das richtige Ansinnen gestellt, sie solle alles, was von der Sozialdemokratie kommt, für schlecht erklären, so fordert man auf der anderen Seite von der Sozialdemokratie, sie solle gegenüber der Regierung ebenso verfahren. Leute, die das verlangen, verwechseln den Begriff der Sozialdemokratie mit dem der „faktische Opposition“. Die „faktische Opposition“ sieht ihre Aufgabe darin, alles, was von der Regierung kommt, unbesehen herunterzureißen. Sagt die Regierung „Weiß!“, so sagt die faktische Opposition „Schwarz!“. Sagt aber die Regierung „Schwarz!“, so sagt die faktische Opposition: „Es ist eine Schmach und eine Schande, was die Regierung da sagt! Weiß! Weiß muß es heißen!“

Auf diese Weise kommt man dann dazu, die Regierung auch dann anzugreifen, wenn sie das tut, was man selber von ihr verlangt hat. Man kommt dann z. B. dazu, den 12. Dezember 1916 als einen „schwarzen Tag“ in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zu bezeichnen. Denn das, was die Regierung tut, ist ja immer das Verkehrte, auch wenn es daselbe ist, was man am Tage zuvor als das Richtige gepriesen hat.

Von solcher Torheit hält sich die sozialdemokratische Partei frei. Sie läßt sich das Gesetz ihres Handelns nicht von der Regierung vorschreiben; sie läßt sich weder befehlen, daß sie alles, was von oben kommt, loben soll, noch, daß sie es unbedingt und unter allen Umständen tadeln muß.

Ihr Verhältnis zur Regierung wird auf diese Weise ein sachlich-objektives, kein Verhältnis persönlicher Anhängerschaft oder persönlicher Gegnerschaft. Ist die Möglichkeit gegeben, die bestehende Regierung durch eine andere zu ersetzen, die sie für besser hält, so wird sich die Sozialdemokratie keinen Augenblick besinnen, von ihr Gebrauch zu machen.

In der letzten Zeit ist in der liberalen Presse viel von einer Parlamentarisierung der Regierung die Rede gewesen. Wir halten von diesem Gerede nicht viel, sondern glauben, daß die Zeit für eine parlamentarische Regierung in Deutschland erst kommen wird, wenn die So-

zialdemokratie die Macht haben wird, sie zu bilden. Aber schon heute steht die Sache so, daß man eine parlamentarische Regierung gegen die Sozialdemokratie nicht bilden kann; eine solche Regierung hätte in der gegenwärtigen Zeit schlechtere Aussichten als eine Beamtenregierung.

Der althergebrachte Zustand in Deutschland ist eine Beamtenregierung, die sich auf die Rechte stützt, auch wenn sich diese in der Minderheit befindet. Der Krieg hat mit diesem Zustand aufgeräumt, und heute haben wir eine Beamtenregierung, die sich mit allen Parteien zu verhalten sucht, weil sie genau weiß, daß allein mit dem Grafen Westarp im Bunde kein Weltkrieg zu gewinnen ist. Der Versuch, auf diesem Gebiete den sonst so unbeliebten Zustand von vorher wieder herzustellen, liegt so offensichtlich nicht im Interesse des Landes, daß man schon seine ganze Menschlichkeit zusammenraffen muß, um denen, die ihn unternehmen, wenigstens den guten Glauben zuzubilligen.

Der Friedensgedanke zieht seine Bahn.

Von drei Stellen aus kreisen Wogenringe gegeneinander und treffen und durchschneiden sich. Das deutsche Friedensangebot, die ablehnende Haltung der Entente und Wilsons Anregung zur Friedenssprache beherrschen gemeinsam das Feld und drängen alle anderen Vorgänge zurück. Die Bewegung, die sie schaffen, bedeutet zunächst, daß noch nie während des Weltkrieges die Friedensfrage so gewaltig wie jetzt über den Tag verfügte. Dieser Eindruck ist geradezu weltallgemein. Auch in den Stimmen, die nichts als den Krieg wollen, den Krieg bis ans Ende, ist er zu fühlen. Aber auch nur das ist vorerst gewonnen, und wer ruhig wägt und alle Illusionen von sich fern hält, der weiß, wie viel noch fehlt, bis der entscheidende Punkt gewonnen ist, der zu dem Rufe berechtigt: Der Friede schreiet! Sie müssen verhandeln! Denn darauf kommt im jetzigen Stadium der Angelegenheit alles an. Daß die erste Etappe des Sieges, den der Friede zu erkämpfen hat, besteht ist, das wird die Tatsache melden: Sie müssen verhandeln! Dies ist heute das Ziel.

Wie nicht anders zu erwarten, haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich bereit erklärt, der Anfrage Wilsons insofern zu entsprechen, als sie den baldigen Zusammentritt von Vertretern der kriegführenden Mächte vorschlagen. Ob dieser Vorschlag den gegenwärtigen Mächten akzeptabel erscheint, muß abgewartet werden.

Die deutsche Antwortnote wird in folgender amtlicher Wolf-Meldung aus Berlin vom 26. übermittelt: Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat heute dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Beantwortung des Schreibens vom 21. Dezember folgende Note übergeben:

„Die Kaiserliche Regierung hat die hochherzige Anregung des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, die Grundlagen für die Herstellung eines dauernden Friedens zu schaffen, in dem freundschaftlichen Geiste aufgenommen und erwidert, der in der Mitteilung des Herrn Präsidenten zum Ausdruck kommt. Der Herr Präsident zeigt das Ziel, das ihm am Herzen liegt und läßt die Wahl des Weges offen. Der Kaiserlichen Regierung erscheint ein unmittelbarer Gedankenaustausch als der geeignetste Weg, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Sie beehrt sich daher, im Sinne ihrer Erklärung vom 12. d. M., die zu Friedensverhandlungen die Hand bot, den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten der kriegführenden Staaten an einem neutralen Orte vorzuschlagen. Auch die Kaiserliche Regierung ist der Ansicht, daß das große Werk der Verhütung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Vorkommens in Angriff genommen werden kann. Sie wird, wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freuden bereit sein, zusammen mit den Vereinigten Staaten von Amerika an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten.“

Die österreichisch-ungarische Regierung beantwortete, wie das Wiener Telegraphenbureau mitteilt, die ihr übermittelte Rundgebung des Präsidenten der Vereinigten Staaten folgendermaßen:

In Beantwortung des am 22. Dezember von Seiner Excellenz dem amerikanischen Botschafter hier mitgeteilten Aide-memoire, welches Vorschläge des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika für einen Gedankenaustausch unter den gegenwärtig im Kriegszustand befindlichen Mächten behufs einer möglichen Herstellung des Friedens enthielt, legt die k. u. k. Regierung vor allem Wert darauf, zu betonen, daß sie sich von demselben Geiste der Freundschaft und des Entgegenkommens, welcher in den eblen Anregungen des Präsidenten zum Ausdruck kommt, auch ihrerseits bei der Beurteilung derselben leiten ließ. Der Präsident hat das Ziel vor Augen, Grundlagen für die Herstellung

eines dauernden Friedens zu schaffen, wobei er die Wahl des Weges und der Mittel nicht zu präjudizieren wünscht. Die k. u. k. Regierung hält als den geeignetsten Weg zu diesem Ziele einen unmittelbaren Gedankenaustausch zwischen den kriegführenden Mächten an. Anknüpfend an ihre Erklärung vom 12. Dezember, in der sie sich zum Eintritt in Friedensverhandlungen bereit erklärte, beehrt sie sich, somit einen baldigen Zusammentritt von Vertretern der kriegführenden Mächte an einem Orte des neutralen Auslandes vorzuschlagen. Die k. u. k. Regierung nimmt gleichfalls der Auffassung des Präsidenten zu, daß es erst nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges möglich sein würde, ein das große und würdevollwertige Werk der Verhütung künftiger Kriege zu leisten. Im gegebenen Zeitpunkte wird sie gern bereit sein, gemeinsam mit den Vereinigten Staaten von Amerika ihre Mitarbeit zur Verwirklichung dieser erhabenen Aufgabe zu leisten.“

Dem Vorgehen Wilsons haben sich der Schweizer Bundesrat und die spanische Regierung angeschlossen. Am 22. Dezember richtete der Schweizer Bundesrat an die Regierungen der kriegführenden Staaten folgende Note:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten, mit welchem der Schweizer Bundesrat, geleitet von seinem heissen Wunsch nach einer baldigen Beendigung der Feindseligkeiten, vor geraumer Zeit in Fühlung getreten ist, hatte die Freundlichkeit, dem Bundesrat von der den Regierungen der Zentral- und der Entente-Mächte zugestellten Friedensnote Kenntnis zu geben. In dieser Note erörtert Präsident Wilson die hohe Wünschbarkeit internationaler Abmachungen zum Zweck einer sicheren und dauernden Vermeidung von Katastrophen, wie diejenigen, die unter der heute aller die Notwendigkeit, das Ende des Krieges herbeizuführen. Ohne selbst Friedensvorschläge zu machen oder eine Vermittelung anzubieten, beschränkt er sich darauf, zu betonen, daß die Menschheit hoffen darf, sich den Segnungen des Friedens genähert zu haben. Die überaus verdienstliche und persönliche Initiative Wilsons wird einen mächtigen Widerhall in der Schweiz finden. Treu den Verpflichtungen, die sich aus der Einhaltung der strengsten Neutralität ergeben, in gleicher Freundschaft mit den Staaten der beiden im Kriege stehenden Mächtegruppen verbunden, wie eine Insel inmitten der Brandung des furchtbaren Völkerrückes gelegen, und in seinen idealen und materiellen Interessen auf das empfindlichste bedroht und verletzt, ist unser Land noch einer tiefgehenden Friedenssehnsucht erfüllt und bereit, mit seinen schwachen Kräften mitzuhelfen, um den unendlichen Leiden des Krieges, welche ihm durch die tägliche Berührung mit Internierten, Schwerverwundeten und Evakuierten vor Augen geführt werden, ein Ende zu bereiten und die Grundlagen zu einem segensreichen Zusammenwirken der Völker zu schaffen. Der Schweizer Bundesrat ergreift daher freudig die Gelegenheit, die Bestrebungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu unterstützen. Er würde sich glücklich schätzen, wenn er in irgend einer, auch noch so bescheidenen Weise für die Annäherung der im Kampfe stehenden Völker und die Erreichung eines dauerhaften Friedens tätig sein könnte.“

Wie der Genfer Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ meldet, ließ die spanische Regierung in Rom eine Note überreichen, die sich in dem Gedankengange der amerikanischen und Schweizer Friedensnote anschließt.

Auch die übrigen Neutralen wollen ihre Aktion für den Frieden noch weiter ausbauen. Aus Bern erfährt man, daß die nordischen Staaten vorgeschlagen haben, schon für die allernächste Zeit die lange besprochenen und ersehnten

Konferenz der Neutralen nach der Schweiz einberufen. Der einzige Beratungsgegenstand dieser Konferenz soll die Friedensfrage sein.

Es ist außerordentlich erfreulich, daß sich die Schweiz und Spanien auf die Seite Wilsons stellen und daß die übrigen neutralen Staaten hoffentlich recht bald zu einer Konferenz zusammenzutreten, um hier die Friedensfrage zu erörtern. Damit gewinnt das Vorgehen Wilsons wesentlich an Bedeutung; aus dem Schritt des amerikanischen Präsidenten wird ein Schritt der Neutralen. Dadurch wird denen der Wind aus den Segeln genommen, die sich ans Irrendwischen, nach unserer Meinung allerdings nicht stichhaltigen, Gründen einer Einmischung Wilsons widersetzen.

Dem Friedensgedanken ist auch in einer päpstlichen Rundgebung Ausdruck verliehen worden. Auf eine Adresse des heiligen Kollegiums, in der es als gerecht bezeichnet wird, daß die ganze Welt in der Herbeiführung eines endgültigen gerechten Friedens zusammenzutrete, antwortete der Papst, er freue sich über die Anerkennung des heiligen Kollegiums für sein Werk, das die Leiden des Krieges zu lindern trachte, und über die Einmütigkeit in den Gedanken und Bestrebungen der Kardinäle und des Oberhauptes der Kirche. Er erinnerte an seine früheren Friedensmahnungen und schloß mit dem Wunsche, daß die Erde zum Weihnachtsfeste erkennen möge, was zu ihrem Frieden diene, daß die Mächte der Welt, um den Lauf der Zerstörung der Völker aufzuhalten, die Stimme des heiligen Kollegiums hören möchten und daß die Völker nach dem Frieden möchten, damit das Wort des alten Psalmisten, daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen, in unseren Tagen eine neue Anwendung finden möge. Der Papst drückte sein sicheres Vertrauen auf die Zukunft der Kirche und Staaten aus.

Die Wilson-Note, die im amerikanischen Kongreß ausgearbeitet aufgenommen wurde, hat in den neutralen Ländern ein lebhaftes Echo gefunden. In den Blättern der Zentralmächte wurde sie freundlich und achtungsvoll behandelt, während die Zeitungen der gegnerischen Mächte sich zu einem großen Teil ablehnend verhalten. Aus den vielen Blätterstimmen wollen wir heute nur zwei wiedergeben, die uns als bemerkenswert erscheinen. Unser italienisches Parliamentsblatt „Avanti“ schreibt:

„Niemandem kann die Wichtigkeit des Vorgehens des Präsidenten der großen amerikanischen Konföderation entgehen. Er bedeutet einen erheblichen Schritt zum Abschluß des entscheidenden Konfliktes sowie einen Schritt zum Frieden, wenn dieser auch nicht sofort erreicht werden sollte. Wir sind nunmehr unverrückbar auf einer neuen Straße. Wilson, das Haupt der größten neutralen Nation, würde diesen Schritt gegenüber allen Weltmächten nicht unternommen haben, wenn er auch nur von weitem angenommen hätte, jedoch angenommen zu werden. Wir glauben, daß der Ausgangspunkt Wilsons der sicherste, genaueste und einigste ist, der zu einer ernsthaften Friedensbeziehung führen kann.“

„Socialdemokraten“, das Organ der dänischen Partei, führt aus: „Wenn England als führende Macht der Entente nun beide entgegengesetzte Hände — Deutschlands und Wilsons — zurückweist, so wird von dem Idealismus, mit dem England sich seit Kriegsausbruch umgibt, im Urteil der neutralen Staaten viel verschwinden und die Überzeugung sich festigen, daß England durch die Gren-Eduardische Einreizungspolitik in dem Weltkrieß sich verberichtet hat, wie England im Laufe der Jahrhunderte jedesmal Portugal, Spanien, Holland, Frankreich niedergebissen hat, wenn diese Länder zu gefährlichen Konkurrenz im Emporsteigen, wie England stets bemüht war, den Norden uneinig und schwach zu halten durch den Väterfall auf Dänemark 1507, durch Begünstigung der Trennung Norwegens von Schweden 1805, wie England rücksichtslos Indien niederzwang, Ägypten annektierte, mit China Krieg führte, um das Recht der freien Spinnwebindustrie aufrechtzuerhalten zur Vergiftung des Chinesenvolkes, wie es die freien Burenrepubliken eroberte, wie England Millionen auswandte, mit Branntwein, Pulver und Sapphirs im Kolumbus, als Monopole der Handelsmacht, die Millionen Menschen relativ glücklicher, wilder Völker ausjog und vernichtete, ja so will England nun auch Deutschland niederschlagen, nicht den deutschen Militarismus, denn diesen eignet sich gerade das England Lloyd Georges als neues Mittel im Kampfe um die Welt Herrschaft an, sondern das deutsche Reich und die deutsche Nation mit ihren gefährlichen Eigenschaften, wie Fleiß, Tüchtigkeit und Organisationskraft.“

Bis jetzt liegt über die Aufnahme der Wilsonschen Note bei den maßgebenden Stellen der Alliierten nur eine Nachricht vor und zwar aus Frankreich. Die Kammerkommission für Auswärtige Angelegenheiten prüfte die Note Wilsons und ernannte eine Kommission, die sich zum Ministerpräsidenten begeben wird, um ihn aufzufordern, auf die Note nicht zu antworten. Dieser Beschluß war vorzunehmen, nachdem der Senat folgende Tagesordnung angenommen hatte: „Der Senat verweigert, daß Frankreich mit einem Feinde, der sein Gebiet befehligt, nicht Frieden schließen kann. Er ist entschlossen, den Krieg, der Frankreich gegenübergeführt worden ist, zu einem gerechten Ende zu bringen, das würdig ist der Heldentat der französischen Soldaten, deren unerschütterlichem Ruhm der Senat von neuem seinen Gruß sendet. Der Senat nimmt von den Erklärungen der Regierung Kenntnis, gewährt ihr Vertrauen, damit sie im Einklang mit den großen Kommissionen und unter der Kontrolle des Parlaments die energiegelassensten Maßnahmen ergreife, sei es, um Frankreichs materielle Überlegenheit über den Feind sicherzustellen, sei es, um unter einer einheitlichen und tätigen Leitung die Gesamtheit der Anstrengungen der Armee und des Landes zu organisieren, sei es, um im Zusammen mit Klugheit und Festigkeit die Würde und das Prestige Frankreichs zu verteidigen, und geht zur Tagesordnung über.“

Unter solchen Umständen konnte die Kammerkommission sich kaum anders entscheiden. Wir sind aber der Meinung, daß die Sache nicht so leicht gegeben wird, wie sie eingebracht ist. Auch in Frankreich wird die Antwort sich Bahn brechen, genau so wie in England.

Denn, daß auch jenseits des Kanals das heutige Friedensangebot eine andere Aufnahme gefunden hat, als man nach den zuerst vorliegenden Meldungen annehmen konnte, geht aus folgendem Stimmungsbild aus dem Haag vom 23. des Monats:

Die heute hier eingetroffenen englischen Zeitungen mit dem vollständigen Text der Rede Lloyd Georges und den Kommentaren der englischen Presse lassen die Situation doch in wesentlichen anderen Licht dar, als man sie gemeinlich in Deutschland auf Grund der unvollkommenen und aus dem Zusammenhang gerissenen Telegrogramme sehen konnte. Bei der Rede Lloyd Georges abgelesen als

deutschen Wiedergabe nur mangelhaft zum Ausdruck gelangten Stellen beachtet, wo Lloyd George von den ungeheuren Schwierigkeiten spricht, die England in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht zu überwinden haben würde, wenn es den Krieg fortsetze, kann unmöglich daraus den Schluß ziehen, daß es Lloyd George um eine Ablehnung des Friedensangebots zu tun war. Eine absolute Ablehnung liegt man nicht ein einziges Mal aus den heute hier vorliegenden Blättern. Selbst die Northcliffe-Presse, die doch nach außen hin den Schein der Unverwundlichkeit wahren muß, drückt sich vorsichtig aus und meint nur, daß natürlich solange von Verhandlungen nicht die Rede sein könne, solange Deutschland mit ausgeprägter Siegerpose vor die Friedenskonferenz hinträten wolle. Man sieht, daß es sich eigentlich auf beiden Seiten nur noch darum handelt, eine die Deffentlichkeit zufriedenstellende äußere Formel zu finden, daß aber die Bereitwilligkeit, über den Frieden zu verhandeln, im Grunde in England ebenso groß ist, wie bei uns. Charakteristisch ist, daß der bisher so unverwundliche und heberische „Daily Telegraph“ sagte, die deutsche Presse werde finden, daß in den Worten Lloyd Georges nichts enthalten sei, was wie eine Abweisung klinge, und was nicht dem deutschen Volke die Erreichung jedes Zieles verbürge, auf das eine zivilisierte Nation mit Recht Anspruch erheben könne. „Westminster Gazette“ schreibt, man dürfe die Rede Lloyd Georges vom „Kopf in die Schlinge stecken“, in Deutschland nicht als direkte Ablehnung des Angebots auffassen, da in England die Abscheu vor der Fortsetzung des blutigen Gemetwels noch größer sei, als in Deutschland. „Manchester Guardian“ zitiert als eine der besten Stellen in der Rede Lloyd Georges die Worte vom guten Willen der Welt, sich Deutschland friedlich entgegen zu stellen. „Manchester Guardian“ fährt dann fort: „Diese Entwidlung kann der Welt für die Zukunft gerade so gute Dienste leisten, wie es Deutschlands Männer der Wissenschaft und der Kunst in der Vergangenheit getan haben. Man kann sich jedenfalls nach der Lektüre der englischen Zeitungen dem Eindruck nicht verschließen, daß Deutschlands Friedensangebot trotz aller Wenn und Aber auch in England eine so suggestive Wirkung hervorgerufen hat, daß mit dieser Stimmung gerechnet werden muß, wie auch die offizielle Antwort der Entente lauten möge.“ Auch der Bluff, den heute Reuters durch die Wiedergabe der Wilsons Vorschlag ablehnenden Stimmen macht, besagt nichts, und es wäre verkehrt, daraus vorläufige Schlüsse zu ziehen. Im Gegenteil ist durch Wilsons Eingreifen ein so starkes, neues Moment in die ganze Friedensbewegung hinzugekommen, daß an einem Erfolg nicht mehr zu zweifeln ist.

Und nun zum Schluß noch eine englische Prestimime, die vorstehendes Stimmungsbild ergänzt. Die „Westminster Gazette“ schreibt: „Der Feind muß sie (die Rede Lloyd Georges) nicht als eine Bedrohung seiner Verhandlungsvorschläge auffassen, denn uns a r a u s e noch viel mehr vor einem zweifelslosen Bluthade als ihm. Die Zentralmächte wünschen die Existenz, Ehre und freie Entwicklung ihrer Völker. Die Alliierten auf der anderen Seite denken an die Existenz, Ehre und freie Entwicklung aller Völker Europas und wiederum an ihre eigenen Völker. Wir stehen dann nur im Anfang eines Einverständnisses, wenn die feindlichen Nationen klar einsehen, daß sie auch daran zu denken haben, die Existenz, Ehre und Entwicklung anderer Völker ins Auge zu fassen, und wenn sie den Gedanken bei sich Eingang finden lassen; den Gedanken an ein wiederhergestelltes Europa, in dem die Nationen gleiche Rechte haben. Nur hierin und in nichts anderem ist die Grundlage für einen dauernden Frieden zu finden, und der einzige Weg, wie die Nationen gegen eine Erneuerung dieser Katastrophe gesichert werden können.“

Trotz einiger Mißtöne ist zu konstatieren, daß der Friedensgedanke maršiert.

Vom Tage.

Von Weihnachtsfeierlagen haben unsere Feldgrauen an der Front nur wenig verspürt. Statt der Weihnachtsglocken erklang das Donnern der Geschütze in West und Ost. Welche Gedanken mögen sich da wohl unserer Lieben an der Front bemächtigt haben? Hoffentlich hat sich auch bei ihnen die Zuversicht Bahn gebrochen und hat sie in dieser schweren Zeit aufrechterhalten, daß in der Ferne das Licht des Friedens schimmer, daß es die letzte Weihnacht war, welche sie fern von der Heimat erleben mußten.

Von den Kriegereignissen ist bemerkenswert, daß sich die Dobruška-Armee neben Tulcea nunmehr auch Jaccia bemächtigt hat. Die Dobruška ist bis auf einen kleinen Zipfel vom Feinde befreit. Die Donau-Zufuhr ist dem Gegner abgeschnitten. Jenseits der Donau nehmen die Operationen ebenfalls einen günstigen Fortschritt. An der Bahnlinie Brzyz — Braila wurden fünf verhängte Stellungen der Russen erkürrt und über 500 Russen gefangen genommen.

Seit einigen Tagen wird die Somme in den Heeresberichten beider Parteien kaum mehr erwähnt. Die große Somme-Schlacht ist tatsächlich zu Ende. Nachdem vor über vier Wochen die letzten Wintererhöhungen kläglich gescheitert waren, ließ auch das Feuer der französischen und britischen Artillerie in solchem Maße nach, daß es den Verteidigern möglich wurde, ihre Verteidigungsanlagen, die stellenweise nur aus eingetrockneten Gräben und Granatrichtern bestanden, neu auszubauen. Diese vier Wochen relativer Ruhe, welche die erschöpften Angreifer dem Verteidiger gewähren mußten, befruchteten das Schicksal der Somme-Schlacht ein für alle Mal. Heute ist an der ganzen Somme-Front bereits wieder ein inhomatistisch ausgebautes Grabenrinnelement entstanden. Sogar vor den vordersten Linien ist Stacheldraht gezogen. Selbst hier liegt die Belegung bereits wieder in tiefen Unterständen und schützenderen Stollen. Damit sind alle Höhen und Opfer von fünf Monaten der Somme-Offensive vergeblich gebracht. Sollten die Engländer und Franzosen nochmals einen Angriff wagen, so müssen sie wieder von vorne beginnen, nur daß heute die Linien des Verteidigers stärker und unüberwindlicher dastehen, als am 1. Juli; denn hinter dem ersten im Bereich des feindlichen Feuers geschaffenen Grabenrinnelement erwarten mehr als ein Dutzend weiterer, in aller Ruhe und Sorgfalt angelegter Verteidigungsstufen die Gegner. Die außerordentlich geschwächte französische Offensivkraft an der Somme ist, geht allein aus der Tatsache hervor, daß auch die übliche Witterung der letzten Tage, wobei der gefrorene Boden sogar die Bewegung von Tanks ermöglichte, von ihnen zu keinerlei Angriffshandlungen benutzt wurde. Die gleiche Passivität ist auch in der Luft zu beobachten.

Mit Spannung konnte man der Tagung des französischen nationalen Sozialistenkongresses entgegensehen. Die heute morgen vorliegenden Meldungen sind nicht authentisch, sie stammen zum großen Teil von der „Agence Havas“. Wir lassen dieselben nachstehend folgen: Zu der Sitzung des sozialistischen Nationalkongresses, der am Sonntag zusammentrat, waren, wie üblich, einige Führer der sozialistischen Parteien des Auslandes eingeladen. Abgeordneter Mistral begrüßte die Genossen Vandervelde, Henderson, Roberts und Kubanowitsch, den Vertreter der Partei der revolutionären sozialistischen Arbeiter. Der englische Minister Henderson und das Unterhausmitglied Roberts hielten Reden in englischer Sprache, die der Versammlung verdolmetscht wurden, in denen sie erklärten, daß der Krieg bis zur Sicherung eines dauernden Friedens weitergeführt werden müsse. Vandervelde überbrachte dem Kongreß den Gruß der belgischen Partei, sowohl der Sozialisten, die Zuflucht auf französischem Boden suchen mußten, wie derjenigen, die im besetzten Belgien geblieben sind. Der Redner erklärte, man müsse den Kampf fortsetzen bis zur Befreiung Belgiens, Serbiens und der französischen Provinzen und bis man einen endgültigen Frieden ohne erzwungene Annexionen haben könne, der den kleinen Nationen die Freiheit gebe, über ihr Schicksal zu entscheiden, einen Frieden, der die Niederlage des Jäferenkums bringe und der die Wiederherstellung der Arbeiterinternationale ermögliche. Nach diesen, von häufigem Beifall aufgenommenen Reden, ging der Kongreß zur Erörterung der finanziellen Berichte über. Für die Verhandlungen sind fünf Tage in Aussicht genommen.

Zwei Genfer Meldungen besagen: Der Hauptauschuss des französischen Sozialistentages konnte sich bisher nur über den einleitenden Satz der Tagesordnung einigen: Pflicht der Entente ist eine gewissenhafte Prüfung des Friedensangebotes.

Die um den Abgeordneten Renaudel und den früheren Minister Sembat gekarte Mehrheit des Sozialistenkongresses verurteilte die jüngste Kammer-Erklärung der vereinigten Sozialisten, in der unbedingte Ablehnung der Friedensanbahnung verlangt wird, ganz energisch. Nur will diese Gruppe den Schein vermeiden, als beabsichtige sie, dem Kabinet Briand schon jetzt die Mittel zur Fortführung des Krieges zu verweigern.

Diese Nachrichten klingen schon etwas zuversichtlicher. Im Zusammenhang hiermit steht folgende Nachricht: Wie der „Avanti“ aus Paris meldet, hat der Kongreß des Verbandes der Sozialisten der Seine mit 49 gegen 5 Stimmen die Politik der sozialistischen Kammermehrheit verworfen und die Wiederanknüpfung der internationalen Beziehungen der Partei befürwortet.

Ueber die Stimmung im englischen Heere, seine Auffassung über die Möglichkeit, Friedensverhandlungen anzubahnen, hat der liberale Abgeordnete Lees Smith im Unterhause eine bezeichnende Aeußerung getan. Smith der Korporal bei einem Sanitätskorps der Armee ist, meinte, die Soldaten seien einklimmig für eine billige Beratung über den Frieden. Diese Aeußerung hat Bonar Law auf den Plan gerufen, der Smith entgegnete, falls diese Auffassung im englischen Volke Boden gewänne, wäre alles Blut, das England im Kriege geopfert, vergebens geflossen.

Wir hoffen natürlich, daß Smiths Anschauungen Boden gewinnen mögen, und nicht die Bonar Laws. Und nicht nur in England.

Auch der italienische Senat hat nunmehr dem Ministerium Boselli einstimmig sein Vertrauen bekundet. In seiner Rede führte Boselli aus, daß die Antwort der Alliierten auf den Vorschlag der Mittelmächte veröffentlicht werde, sobald sie vereinbart sei. Ansehend dauert das länger, als man ursprünglich selbst in den Kreisen der Entente annahm. Kann man sich über den Wortlaut nicht einigen?

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslage.

WZ. Großes Hauptquartier, 26. Dezbr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der Pyrenen-Front, beiderseits des Kanals von La Bassée und westlich von Lens nahm die Aktivität zu. Vorposten starker englischer Patrouillen sind mehrfach abgewiesen worden.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am unteren Stoschod war die russische Artillerie ruhiger als sonst. Nordwestlich von Luck brachte eine Unternehmung deutscher Abteilungen 16 Gefangene ein.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

An der Rudowa-Söhe in den Waldkarpathen zeitweilig hartes Geschütze. Am Neagra-Tal, südlich von Dorna Watra, scheiterte ein Vorstoß russischer Streifabteilungen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Bei den Kämpfen in der Groß-Balachischen Ebene und am Rande des Gebirges südlich von Kamnic-Sarat sind in den letzten Tagen 5500 Russen gefangen genommen worden.

Gestern kürrten oft bewährte deutsche Divisionen mit zugeleiteten österreichisch-ungarischen Bataillonen das zum verteidigte Dorf Zilpeit (an der Bahn Szujaz-Braila) und beiderseits anliegende stark verhängte Stellungen der Russen.

Mazedonische Front.

Erfolgreiche Patrouillenvorhölle bulgarischer Infanterie nordwestlich von Monastir. Im Cerna-Bogen wechselte heftiges Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WZ. Berlin, 26. Dezember, abends. (Amtlich.)

Auf dem Nordufer der Somme zeitweise starkes Feuer. Sonst im Westen und Osten nichts Wesentliches.

In der Großen Balachai ist der Russe aus mehreren Stellungen geworfen worden.

In Mazedonien herrschte Ruhe.

WZ. Großes Hauptquartier, 25. Dezbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Belgien-Bogen zeitweilig hartes Artilleriefeuer; bei den übrigen Armeen ging die Geschäftstätigkeit über das gewöhnliche Maß nicht hinaus.

Die Nacht verlief in den meisten Abschnitten still.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südwestlich von Stanislan wieder österreichisch-ungarische Vorposten bei Duffur mehrere russische Vorposten ab.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.
Im Gebiet der Cimbroslova W. warfen unsere das Vorfeld beherrschenden Patrouillen mehrfach russische Streifabteilungen zurück.
Nördlich von Sosnezoe, im Ditov-Tale, zwang unser Artillerie zweimal angreifende Russen, zurückzuweichen.
Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
In der Großen Walachei haben sich neue Kämpfe entwickelt. Die Dobruja-Armee nahm Tjaccoca und steht im Angriff auf den Brückenkopf von Macin.
Mazedonische Front.
Nichts Wesentliches.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

WEST. Großes Hauptquartier, 24. Dezbr. (Amtlich).
Westlicher Kriegsschauplatz.
Beiderseits von Wlaktje im Ipernbogen griffen englische Abteilungen nach starker Feuerbereiterung im Morgenrauen unsere Stellungen an; sie wurden abgewiesen.
Auf der übrigen Front herrschte bei meist schlechtem Wetter nur geringe Feuerstätigkeit.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Keine besonderen Ereignisse.
Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.
In den verschneiten Waldkarpathen nahm zeitweilig im Dnubow und Rielibaha-Abchnitt das Geschützfeuer zu.
Nördlich des H-Tales ging der Russe wieder zum Angriff über. Nach einem geschlagenen Vorstoß gelang es ihm, am Höhenkamme des Magyros sich festzusetzen.
Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Durch die Operationen der Dobruja-Armee ist der Feind in den Nordzipfel des Landes gedrängt. Das nördliche Donauufer beiderseits Tulceas liegt unter dem Feuer unserer Geschütze.
Mazedonische Front.
Zwischen Bardar und Doiran-See lag starkes englisches Feuer auf den deutschen und bulgarischen Stellungen; in den Abendstunden angreifende Bataillone wurden blutig abgewiesen.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

WEST. Wien 26. Dezember. (Amtlich).
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
In der Großen Walachei dauern die Kämpfe an. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erkämpften, beiderseits der von Wlaktje nach Braila führenden Bahn vorgehend, starke russische Stellungen bei Filipoff. Auch im Raume von Kamnicu-Serat wurden Fortschritte erzielt. Die Zahl der in den letzten Tagen in der Walachei eingezogenen gefangenen Russen beträgt über 5500.
Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.
Südwestlich von Sultta und südlich von Dorna Watra führten russische Streifkommandos erfolglos gegen unsere Stellungen vor.
In den Waldkarpathen vielfach neu ausbrechender Geschützkampf.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Nichts von Belang.
Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

WEST. Wien 25. Dezember. (Amtlich).
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Die Kampfstärke nimmt in mehreren Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zu.
Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.
An einigen Stellen wurden russische Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Bei Ostje hat ein Jagdkommando des vielbewährten 1. u. E. Infanterie-Regiments Nr. 16 in einem nächtlichen Vorpостenkampf den vierfach überlegenen Feind mit dem Bajonett zurückgeworfen und ihm schwere Verluste zugefügt. Auch alle weiteren Angriffsversuche der Russen sind gescheitert.
Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Keine Ereignisse von Bedeutung.

WEST. Wien 24. Dezember. (Amtlich).
Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.
Nördlich des H-Tales hat sich eine feindliche Abteilung auf der Höhe festgesetzt.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Eins unserer Jagdkommandos überreichte die Bjurica-Solowinstka, drang durch die Hindernisse in eine feindliche Vorstellung südwestlich Bohorobczary vor, kämpfte die Besatzung nieder und rückte nach Zerstörung der Verteidigungsanlage vollständig ein.
Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Auf der Karst-Hochfläche zeitweise lebhaftes Artilleriefeuer; sonst unverändert.
Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember haben bei einem Vorstoß vier unserer Zerstörer an der Drianto-Strasse zwei armierte U-Boote mit Artilleriegeschützen vernichtet. Auf der Rückfahrt wurde ihnen der Weg durch wenigstens sechs feindliche Zerstörer eines mächtigeren und schnelleren Typs, sowie acht U-Boote, verlegt. Beim Durchbruch kam es zu einem heftigen Geschützkampf, wobei ein feindlicher Zerstörer, in Brand geschossen, liegen blieb, wenigstens drei andere bei näherer Distanz vielfach getroffen und in die Nacht gejagt wurden, darunter ein Zerstörer eines noch stärkeren unbekanntem Typs. Von unseren Zerstörern erhielt einer zwei Treffer im Ramin, ein zweiter einen in die Aufbauten. Ein Mann tot, keiner verwundet.

Gegen Frankreich und Belgien.

Frankreichs Munitionserzeugung.
Aus Petersburg wird gemeldet: In letzter Zeit liefert Frankreich täglich 10000 Granaten verschiedenen Kalibers an die Alliierten. Diese Menge kann noch verdoppelt werden. Dadurch kann England an der Somme das erreichen, was bisher noch nicht möglich war. Der französische Munitionsmaterialminister Thomas erklärte: Die Erzeugung von Kriegsmaterial in Frankreich nimmt stetig zu. Man stellt jetzt 1600 Tonnen Sprengstoff täglich her gegen 130 Tonnen im Vorjahr. Deutschland fabriziert täglich 600000 Granaten, aber die Alliierten bringen es auf 800000 Stück. Der Minister erkennt an, daß es Deutschland gescheit ist, durch seine U-Boote die Verbindung mit Amerika unsicher zu machen; aber der Vorrat an Rohmaterial in Europa werde es doch ermöglichen, den gegenwärtigen Umfang der Munitionserzeugung auf mehrere Wochen hinaus auszuhalten.

Eine Kriegsteuer für die Dienstuntauglichen in Frankreich.
„Havas“ meldet aus Paris: Die Kammer nahm die Kriegsteuer auf die nicht zum Heer eingezogenen an, die einen

festen Gehalt von 12 Franken und einen Zuschlag von 25 v. H. zur Einkommensteuer festlegt. Die Kriegsteuer erstreckt sich auf die vor dem Kriege wegen Dienstuntauglichkeit entlassenen und nicht mobil gemachten Hilfsdienste. Von der Steuer ausgenommen sind die Kriegsverletzten und Familienväter, von denen ein Sohn eingezogen ist.

Gegen England.

Der Kriegszustand über ganz Irland verhängt.
Nach schweizerischen Korrespondenzmeldungen aus London wurde über ganz Irland am 20. Dezember neuerdings der Kriegszustand verhängt.

Der Seetrieg.

Französisches Torpedoboot gesunken.
Das französische Torpedoboot Nr. 300 lief am 1. November 1916 vor Havre auf eine Mine und sank.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Schädigung der neutralen Schifffahrt durch England.
Der holländische Minister des Äußern macht bekannt, daß in England die Ladungen von sieben holländischen Dampfern angehalten worden sind.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Mittwoch, 27. Dezember.

Die Weihnachtstage waren in diesem Jahre keine Festtage für breite Schichten unserer Bevölkerung. In vielen tausenden Familien ist der Mann zum Kriegsdienst eingezogen, der Sohn oder ein anderes teures Familienmitglied steht im Felde und bange Sorge um ihr Schicksal erfüllt die Dahingeliebenen. Und wie viele haben Trauer! Wo soll da richtige Feststimmung herkommen! Dazu gesellen sich noch Ernährungsorgen, die auch das Leben nicht angenehmer machen. Recht ungünstig war obendrein am ersten Weihnachtstag die Witterung, die viele zwang, von einem etwa beabsichtigten Gang ins freie Abtand zu nehmen. So vertiefen denn die Tage im allgemeinen still, wenn auch die Theater sehr zahlreich besucht waren. Der Weihnachtswunsch nach „Friede auf Erden“ hat wohl niemals so starken Widerhall in den Herzen der Menschen gefunden wie diesmal.

Ein heftiger Sturm suchte in der Nacht zum Sonntag unsere Gegend heim und richtete beträchtlichen Schaden an. Von verschiedenen Häusern wurden zahlreiche Dachziegel heruntergeschleudert, mehrere Bäume auf dem Marktplatz umgeweht. Auch ein großer alter Lindenbaum in der Schwartauer Allee, der manche Jahrzehnte allem Unwetter getrotzt hat, fiel dem Sturm zum Opfer. Er brach etwa in Meterhöhe über dem Erdboden ab und stürzte in den Vorgarten eines Hauses, zwei gemauerte Gitterpfosten und Teile des Gitters mit sich reichend. Dabei wurde auch manche Fensterscheibe zerschmettert. Die Alleen waren mit abgebrochenem Geäst vielfach bedeckt.

Auch in der näheren und weiteren Nachbarschaft unserer Stadt hat der Sturm schlimm gehaust. Nach Hamburg kommt diese Meldung: Die Stadt ist in der Nacht zum Sonntag von einem orkanartigen Südweststurm heimgesucht worden, der in der Stadt wie auch auf der Elbe und im Hafen vielen Schaden angerichtet hat. Durch die Gewalt des Windes wurden Sechschiffe von ihrer Vertäuung losgerissen, beladene und leere Schuten, Rähne und Leichter sind ins Treiben gekommen. Der zeitweise mit Stärke 12 aufstrebende Wind trieb das Wasser bis auf 14 Fuß 2 Zoll in die Höhe, so daß stellenweise die Ufer überflutet wurden. Die Signalgeschütze warteten während der ganzen Nacht die in den niedriger gelegenen Stadtvierteln Wohnenden vor der Hochwassergefahr. Am Sonntag vormittag fing der von starkem Regen begleitete Sturm an, abzulassen.

In Altona und Nachbarorten hat der mit Gewitter verbundene orkanartige Sturm in der Nacht zum Sonntag viele und zum Teil schwere Verheerungen angerichtet. Arg haulte er in den öffentlichen Anlagen und privaten Besitzungen, wo ihm viele Bäume zum Opfer fielen. Viele Störungen verursachte der Sturm in den Fernsprecheinrichtungen. Es sollen zeitweise über 150 Telegraphenleitungen, 160 Fernleitungen und 600 Ortsanschlusleitungen gestört gewesen sein. Aus zahlreichen anderen Orten Schleswig-Holsteins kommen gleichfalls Sturmschadenmeldungen.

Der Kreisfeinbahnzug Pahlhude-Heide an der leichtesten bei Walle, wo infolge Verstopfung eines Stieles das Wasser längs des Weges floß und den Bahndamm teils verlandete, teils unterpflügte. Personen wurden nicht verletzt. In der Landchaft Stapelholm sind die Deiche leider wieder an zwei Stellen durchbrochen, und zwar im Desebooge und im Süderkapel. Infolgedessen sind der 354 Hektar fassende Desebooge und die ebenso große Süderfeldbooge und Böhmleenderbooge unter Wasser gesetzt worden. Die Landleute Laß und Schmidt in Toppau haben ihre Gewese gegen die andrängenden Fluten räumen müssen und ihre Habe in Sicherheit gebracht. Zahlreiche Schafe sind den Besitzern der Gemeinde Drage und Seetholm in diesen Rügen ertrunken.

Neue Maßnahmen der Reichsbefleidungsstelle. Die in letzter Zeit beobachtete übermäßige Verorragung des Publikums mit Schuhwaren hat den Bundesrat veranlaßt, auch die Schuhwaren der Regelung durch die Reichsbefleidungsstelle zu unterstellen. Dies ist durch eine Verordnung betreffend Aenderung der Bekanntmachung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung geschehen, die die Schuhwaren aus Leder, Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen der Bezugspflicht unterwirft. Für bestimmte Luxusfußwaren, deren Neuanfertigung nur noch in sehr beschränktem Umfang möglich ist, ist eine ähnliche Regelung wie für die hochwertigen Kleidungsstücke vorgezogen; gegen Abgabe eines Baares getragener gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel mit Lederunterboden wird eine Abgabebefreiung erteilt, die zur Erlangung eines Bezugsscheines auf ein Paar Luxuschuhe ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung berechtigt, jedoch nur auf 2 Paar bis Ende 1917. Die Schuhreparatur ist nicht bezugsspflichtig.

Ferner sind folgende neue Bestimmungen wichtig: Die Bewirtschaftung der getragenen Kleidungs- und Wäschestücke und der getragenen Schuhwaren wird den Kommunalverbänden übertragen, die das Ein- und Verkaufsmonopol für diese Gegenstände erhalten. Niemand darf mehr an andere als an behördlich zugelassene Stellen getragene Kleidungs- und Wäschestücke und getragene Schuhwaren emitteln; die gewerbetreibenden Erwerber solcher Gegenstände ist nur noch solchen Stellen erlaubt. Für den Althandel sind Ubergangsbestimmungen vorgezogen. Den behördlichen Annahmestellen ist gleichzeitig die Ausstellung von Abgabebefreiungen zur Erlangung von Bezugsscheinen für hochwertige Kleidung oder Luxus-Schuhwaren übertragen.

Während bisher nur der Kleinhandel und die Maßschneiderei der Bezugspflicht unterworfen war, wird diese jetzt auf jede Ueberlassung zu Eigentum oder zur Benutzung erweist, wenn diese Ueberlassung durch einen Gewerbetreibenden mit Web-, Wirk- und Strickwaren oder Schuhwaren erfolgt. Demnach fallen jetzt auch die sogenannten Garderabenerleihergehilfe sowie die Schenkung seitens der Gewerbetreibenden

den unter die Bezugspflicht. Nur bei Wäscheverleibgeschäften ist für ihren derzeitigen Bestand eine Ausnahme gemacht; sie dürfen jedoch ihren Bestand nicht vermehren. Dagegen ist allgemein jede Ueberlassung sonstiger Gegenstände für nicht mehr als 3 Tage bezugsfrei.

Ferner ist das bereits früher von der Reichsbefleidungsstelle ausgesprochene Verbot, den Preis ganz oder teilweise vor Empfang des abgestempelten Bezugsscheines zu fordern oder anzunehmen, wiederholt. Weiter wird vom 15. Januar 1917 ab die Vermittlung der Bezugspflicht durch die Geschäfte oder Wandergewerbetreibenden verboten; nur das Ausleihen der Bezugsscheinordrucke und deren Ausfüllung in den Geschäften kann von den Kommunalverbänden weiter zugelassen werden. Endlich wird jeder Hinweis auf die Bezugspflicht oder die Bezugsscheinvergebung zu Zwecken des Wettbewerbs in einer für die Öffentlichkeit erkennbaren Weise verboten. Die Nr. 2 der regelmäßig erscheinenden Mitteilungen der Reichsbefleidungsstelle, die die Bundesratsverordnung und die ausführlichen dazu erlassenen Bekanntmachungen des Reichskanzlers und der Reichsbefleidungsstelle enthält, ist von der Preisabteilung der Reichsbefleidungsstelle, Berlin W 56, Markgrafstraße 42, gegen Vereinfachung von 30 Pfennigen zu beziehen.

Keine Feldpostbriefchen vom 29. Dezember bis 2. Januar. Es wird amtlich darauf hingewiesen, daß in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar keine amtlichen Briefsendungen über 50 Gramm nach dem Felde (Büchchen) angenommen werden. Im weiteren ist es mit Rücksicht auf die glatte Abwicklung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach dem Felde unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen Heimat und Heer unterbleibt. Die Bevölkerung wird daher dringend gebeten, zum bevorstehenden Jahreswechsel von der Versendung solcher Glückwünsche an Angehörige, gute Freunde und Bekannte im Felde Abstand zu nehmen.

Die Ausgabe der Ledertaschen an jeden Inhaber einer Ledertasche St. Annentafel I am Donnerstag, dem 28. Dezember, für die Buchstaben A-M, am Freitag, dem 29. Dezember, für die Buchstaben N-Z.

wb. Hansatheater. Herr Direktor Zaeger hat mit der am 1. Weihnachtstag begonnenen Aufführung des Stückes „Im Krug zum grünen Kranze“ ein heiteres Spiel mit Gesang und Tanz von Bodenstedt — die letzte Woche seiner Gastspiele eingeleitet. Und mit diesem heiteren Spiel hat er einen wirklich guten Griff getan. Es ist ein burlesker Schwanz aus der Gegenwart. Was kommt da nicht alles vor? Auf feindsichem Fuße stehende Schwiegereltern. Ein glückliches Ehepaar und ein solches, das es werden will. Da der angehende Chemann Feldwebel ist, soll diese Ehe militärisch eingerichtet werden. Über der reiche Schwiegervater — ein früherer Schlachter — verweigert die „Madame“. Und dazu hat er alles Militärische. Sein Haß steigert sich zur Wut, als er den roten Fettel bekommt. Die Wut verwandelt sich zur Kajelei, als er gar der Kompanie des abgewiesenen Freiers zur Ausbildung überwiesen wird. Und sein ihm verhasster Schwiegervater wird gar sein direkter Vorgesetzter. Dazwischen spielen solche Arbeiterinnen aus einer Keksfabrik, ein „echter“ Hafenarbeiter, ein Professor der Ornithologie, der mit Freunden den Soldatenrock ansieht. Von dem Darsteller wunderte uns nur, daß er als gebürtiger Hannoveraner zu solchen Szenen wird der reichgewordene Schlachtermesser fiere. Es gibt eine Verlobungsfeier und zuletzt — kriegen sie sich. Von den Darstellern verdienen die Herren Johanne, Walter, Bunte und Coler, sowie die Damen Delmann, Karen, Saumann, Braut und Rainer genannt zu werden. Das ausverkaufte Haus kam aus dem Lachen nicht heraus und jendete nach jedem Aufschluß stürmischen Beifall. „Im Krug zum grünen Kranze“ bleibt bis zum 31. d. Mts. auf dem Repertoir, an welchem Tage Herr Direktor Zaeger von dem Lübecker Publikum verabschiedet wird. Wie wir hören, wird ab Neujahr ein hervorragendes Operetten-Ensemble im Hansatheater gaitieren.

Kriegerheimstätten. Der Vorstand der hiesigen gemeinnützigen Heimstätten-Gesellschaft hat sich mit der Frage der Kriegerheimstätten befaßt und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß bezüglich der Anlage und Art der Heimstätten Unterchiede zwischen unseren Kriegsverletzten und andern Anwärtern nicht zu machen sind. Die bisher bei Moitzing errichteten Heimstätten haben sich als halbfähige Stadelungsweise bewährt und weit über die Grenzen Lübecks hinaus gefunden. Andererseits hält der Vorstand es für geboten, daß unseren Kriegsverletzten der Erwerb einer Heimstätte besonders erleichtert wird, und zwar durch Gewährung zinsfreier Darlehen, die allmählich in Teilbeträgen zurückgezahlt sind. Der Kriegserheimstättenfonds, aus dem solche zinsfreien Darlehen gewährt werden können, beläuft sich gegenwärtig bei der Heimstätten-Gesellschaft auf 10000 Mk.

Sammelt Papier? Es gibt keinen Haushalt, in dem sich nicht Zeitungspapier und Wappapier in Mengen ansammelt, die oft genug lästig werden. Unsere Schuljugend ist stets bereit, Papier abzuholen. Wenn Abholer nicht von selbst kommen, gebe man der Sammelstelle der Kriegs-Brüdenamtlung durch Karte Nachricht.

Volkstümliches Konzert. Auch das heutige Konzert ist wieder durch die Ausführung einer ganzen Sinfonie ausgezeichnet. Diesmal ist es Mozart, der mit einer Sinfonie in D-dur zu Gehör kommt. Vor ihm haben Händel mit einer Overture und dem Largo und Bach mit seiner berühmten Air das Wort. Von Komponisten unserer Zeit enthält die Vortragsfolge in Gustav Mahlers Adagio für Streichorchester und Harfe eine reizvolle Neuheit, in Büchners düstiger Overture „Christelheim“, eine der wertvollsten Kompositionen des auch hier geliebten Müllers und in Humperdincks Vorspiel zu „Hänsel und Gretel“ einen alten und lieben Bekannten.

Riel. Stellungnahme zum Hilfsdienstgesetz. Zwei gutbesuchte Mitgliederversammlungen in Groß-Riel — die eine fand in Garden, die andere in Alt-Riel statt — erklärten nach einem Referat des Sen. Legien durch eine erhebliche Mehrheit der Verammelten, das Gesetz sei unter den gegenwärtigen Umständen notwendig; die Geltung der sozialdemokratischen Fraktion zu diesem Gesetz sei zu billigen. Dem Gewerkschaftsvertreter wurde Dank dafür ausgesprochen, daß sie durch energische Haltung die Härten des Gesetzes auf die Arbeiter gemildert und für erträgliche Arbeitsverhältnisse unter dem Gesetz gesorgt haben.

Bremen. Eine Rundgebung des Bremer Seehandels. In der diesjährigen Jahresversammlung des bremischen Kaufmanns-Konvents am 23. Dezember hielt der Präsident der Handelskammer, Herr Ed. Achelis, eine Ansprache, in der er u. a. den Uebergang aus der Krieg- in die Friedenswirtschaft behandelte. Er führte aus:

Je tiefer die während des Krieges notwendig gewordenen Zwangsmaßnahmen in alle Verhältnisse des täglichen Lebens, in Handel, Industrie und Verkehr eingegriffen, um so kräftiger muß die Förderung ihres rechtzeitigen Abbaues und endgültigen Verwindens nach dem Kriege gestellt werden. Ueber die Zukunft der Seeschifffahrt berichtet der Redner u. a. aus: Die Entwicklung der neutralen Reederei ist durch die hohen Kriegskosten für diese Länder günstig gewesen und hat ihnen große Mittel in die Hand gegeben für die kommenden Friedensjahre. Die Entwicklung der Reichsflotte der deutschen Seeschifffahrt nach dem Kriege ist zurzeit nicht übersehbar. Wenn irgend ein Erwerbszweig nach dem Kriege die Sympathie des Reiches fordern darf, so ist es die Reederei. Am Schluß seiner Ansprache wies Herr Achelis das deutsche Friedensangebot als „eine staatsmännische Tat von höchster Bedeutung“ an.

Odenburg. Landtags-Vertagung. Nach einer anregenden Woche mit doppelten Volltagungen am Tage ist der Landtag am Freitag vertagt worden, um am 20. Februar seine Tätigkeit wieder bis zum 6. März aufzunehmen. Die Tagung

land, wie die beiden letzten Tagungen, unter dem Eindruck des Krates und sind größere Gesetzesvorlagen, die einer organischen Umgestaltung auf diesem oder jenem Gebiet des Staatslebens den Stempel aufdrücken, nicht verhandelt und verabschiedet worden. Die vom letzten Landtage einstimmig beschlossene teilweise Aenderung des Kommunalsteuergesetzes, nach welcher die Vermögenssteuer zur Kommunalbesteuerung herangezogen werden sollte, besonders zur Regelung der Kriegslasten, hatte eine Regierungsvorlage gezeitigt, welche die Vermögenssteuer zu einem Teil zu diesem Zweck verwenden wollte. Sie wurde wegen ihrer Unzulänglichkeit abgelehnt und vom Landtag eine Steuer verlangt, die den Charakter einer Kriegsgewinnsteuer hat, gefordert. Bei der Beratung der Voranschläge bemühte sich der Landtag, für das Herzogtum den fünfundzwanzigste Steuerzuschlag wegzubringen. Ganz gelang es nicht, jedoch konnte er auf 15 Prozent ermäßigt werden. Die von der Regierung vorgelegte Vorlage, nach welcher den Arbeitern, Angestellten und Beamten der unteren Gehaltsklassen eine Zulagenzulage gewährt werden sollte, wurde in verbesserter Form angenommen. Die Erhöhung der Zulagen bis Einkommen von 1800 Mark sind vornehmlich den Bemühungen der sozialdemokratischen Fraktion zu danken. Diese mußte auch den Landtag zu veranlassen, einen Antrag anzunehmen, nach dem die Eisenbahnverwaltung angehalten sein soll, keinen Arbeiter mehr unter dem ortsüblichen Tagelohn gewöhnlicher Tagelöhner, wie es für die Versicherungsgesetze für Orte von über 4000 Einwohner festgesetzt ist, zu entlassen. Die Lebensmittelversorgung im Herzogtum und im Fürstentum Sleswig nehmen in den Verhandlungen einen breiten Raum ein. Der Landtag nahm Anträge an, nach welchen die Regierung im Interesse einer besseren Versorgung und Verteilung tätig sein solle. Von den zahlreichen selbständigen Anträgen, die verhandelt worden sind, sei zunächst der erwähnt, der auf eine Aenderung des Brandversicherungsgesetzes drängt. Der Antrag brachte die Erklärung der Regierung, daß die in dem Antrag gewünschten Aenderungen demnächst eintreten sollten. Die Anträge Laugen über die Aenderung der Kommunalbesteuerung und der Antrag Sodenberg über Ermäßigung der Wirtschaftsabgabe führten zu einer Resolution über die Gestaltung des Pro-

gramms für ein Kommunalsteuergesetz. Danach ist die Regierung nicht gewillt, die Vermögenssteuer ohne Einschränkung für die Kommunalbesteuerung freizugeben, dagegen will sie die Wirtschaftsgewerbesteuer den Gemeinden überweisen. Erwähnungswert ist noch, daß bei der Beratung des Staatshaushaltes der Kultusminister Kuhlstrat sich im Prinzip für die Einheitschule erklärt hat. Ob sich das Ziel in Oldenburg erreichen läßt ohne die Aufhebung der Bestimmung des Staatsgrundgesetzes, wonach die Volksschule einen konfessionellen Charakter haben muß, wird die Regierung nicht im Staatsgrundgesetz haben gerüttelt werden sollte. Die Forderung hat auch die Entschädigungsfrage der Abgeordneten neu in Fluss gebracht. Im Gegensatz zu den heftigen Kämpfen im preussischen Landtage hat ihre Erledigung sich ohne Aufregung vollzogen. Unter Zugrundelegung eines Tageslozes von 12 Mark haben Regierung und Landtag eine Pauschalsumme von 1000 Mk. für die auf 10 bis 11 Wochen angenommene Session vereinbart. Da die Entschädigung als Unversehrtheitsgelder gedacht ist, so werden für jeder Tag, an dem ein Abgeordneter fehlt, 12 Mark abgezogen.

berichtet. Gestellt wurde das Morgen unter dem Namen der Leitung, der selbst drollig den König Kalädu spielte, recht nett. Die Bühnenbilder waren hübsch angeordnet, Hr. Koch ein liebliches Mähenbrädel, Hr. Wasser mann eine richtige Stiefelmutter, der man das harte Herz schon vom Gesicht ablesen konnte, und Herr Steinhöfer ein rechter Märchenprinz. Auch die übrigen Mitwirkenden gaben ihr Bestes. Die von Hr. Maue drick einleitenden, von Erwachsenen und Kindern ausgeführten gefälligen Tänze fanden freundliche Aufnahme. Nach Schluß des Märchens folgte ein damit in keinem Zusammenhang stehendes lebendes Bild „Die Weisen aus dem Morgenlande“ und dazu ein von Herrn Maad komponiertes Lied, das im Verlage von Gebr. Borchers hier selbst erschienen ist. P. L.

Neueste Nachrichten.

Basel, 26. Dezember. Man meldet dem „Sera“ aus London: Die Note der Allierten an Griechenland wurde am 22. v. M. überreicht. Sie verlangt das Verbot von Demonstrationen der Reservisten Alt-Griechenlands, die Kontrolle der Telegraphen, Posten und Eisenbahnen und eine Unterjochung der Zwischenfälle vom 1. Dezember.

London, 26. Dezember. Nach einer Meldung der „Times“ sind alle Premierminister der Dominions nach London berufen worden, um in einer Reihe von Kriegsratsbesprechungen die Kriegsorganisation und die für die Zeit nach dem Kriege sich ergebenden Probleme zu erörtern. Die Premierminister werden möglicherweise auch über die Friedensbedingungen befragt werden.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Lohmann, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stilling. Redakteur: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Theater und Musik.

Stadttheater. Mähenbrädel, Märchen von C. U. Görner. Die Weihnachtszeit, da die Tage kurz und die Abende lang sind, war immer die eigentliche Zeit der Märchen. Wenn es draußen schneit und kühlt und friert, sitzt es sich so traulich am warmen Ofen und die Kinder kaulchen dann dort gern Großmütterchens Erzählungen, die alle beginnen „Es war einmal“. Der blutige Krieg mit seiner rauhen, furchtbaren Wirklichkeit hat wie so vieles andere auch die Märchenstimme gestört. Nur bei Kindern, denen noch das Verständnis für den Ernst des Lebens fehlt, kann man sie finden. Und diese sind auch diesmal Weihnachten in großer Zahl ins Stadttheater gegangen, um sich an der lieben alten Geschichte vom „Mähenbrädel“ zu erfreuen, dem die liebe alte Stiefmutter eine so schlimme Behandlung zuteil werden lassen und das doch schließlich den Prinzen

Achtung Lederlieferung!

Die Ausgabe der Lederfohlen

erfolgt an jeden Inhaber einer Lederkarte St. Annenstraße 1 in der Zeit von 9-1 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachmittags und zwar am Donnerstag, dem 28. Dezember, für die Buchstaben A-M am Freitag, „ 29. „ „ „ „ „ N-Z Der Ausschuh für Kriegshilfe.

Komitee- und Kommissionsitzungen

Jugendausschuh. Donnerstag abend 8 1/2 Uhr: Sitzung im Jugendheim.

Hierdurch die erlöschende, traurige Nachricht, das mein lieber Mann, meiner 6 Kinder liebster Vater, unter lieber Schwiegerohn, Schwager und Onkel, der Ertrag-Reisereist

Karl Peter, Inhaber des Carl Kruges, im Alter von 82 Jahren am 23. März erhaltenen schweren Verwundungen im Hilfe-Besetzungsverhältnis ist.

Am 18. Dezember starb infolge einer schweren Verwundung unter hoffnungsvoller ärztlicher Sorge und Stütze

Felix Dose im blühenden Alter von 19 Jahren. In tiefer Trauer: Frau Dose und Frau selbst nitzen.

Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntagabend verstarb unsere Genossin Theodora Abt. Die Beerdigung erfolgt morgen, Donnerstag, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Friedhof Sleswig. Die Hinterbliebenen bitten um Teilnahme am 14. Uhr im „Morgenlicht“ zu Kirchendamm. Der Vorstand.

Nach dem kurzem, schwerem Leiden entschlief plötzlich und unerwartet in der Nacht auf den 2. Festtag um 12 Uhr in seinem 82. Lebensjahre mein geliebter Mann, meines Kindes treuerstehender Vater, unter lieber Sohn, Schwiegerohn, Bruder und Schwager, der Formay

Carl Mathiesen. In tiefer Trauer Helene Mathiesen geb. Johansen u. Familie. Lübeck, Wiedestr. 36, II. Beerdigung Sonnabend, Beginn der Trauerfeier 2 1/2 Uhr in der Kapelle des Pommeraner Friedhofes.

Nachruf. Hierdurch allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere gute Schwägerin und Tante: Theodora Abt am Sonntag, dem 23. Dezember, nach längerem schwerem Leiden im Alter von 41 Jahren verschieden ist. In tiefer Trauer: H. Voit selbst Kindern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Pommeraner Friedhofes aus statt.

Chorverein Lübeck. Mitglieder des Deutschen Arbeiterbundes.

Theodora Abt verstorben. Ihre lieben Kinder! Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 28. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des Pommeraner Friedhofes aus statt. Der Genuß der Beerdigung beginnt um 1 Uhr im „Morgenlicht“. Die Beerdigung erfolgt morgen, Donnerstag, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Friedhof Sleswig. Die Hinterbliebenen bitten um Teilnahme am 14. Uhr im „Morgenlicht“ zu Kirchendamm. Der Vorstand.

Kriegs Brodensammlung Lübeck



Sammelt Kartoffelschalen! 4 Pfund = 1 Gutschein. Sammelstelle: Salzspeicher. Von 9-1 und 3-5 Uhr.

Alma Köster Franz Reher Verlobte. Lübeck. 6576) Lübeck, zurzeit im Felde. Gesucht zu Ostern ein Tischlerlehrling. C. Thiessen & Sohn, Lübeck, Wahrenstr. 79.

Zivildienstpflichtige Facharbeiter der Eisen-Maschinen-Industrie und für Schiffbau werden bei hohem Lohn sofort eingestellt Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft Lübeck. 6565

Kriegs Brodensammlung Lübeck



Sammelt Papier! 2 Pfund = 1 Gutschein. Sammelstelle: Salzspeicher. Sonntags, Dienstags.

Wohnungsveränderung. Meine Wohnung befindet sich seit dem 24. Dezember nicht mehr Alsheide 16, sondern Bismarckstrasse 11. Theodor Schwartz. 6578

Unseren werten Abnehmern teilen wir hierdurch mit, daß wir infolge der noch mehr verminderten Gerstlieferung leider gezwungen sind, ab 1. Januar 1917 auch die Bierlieferungen weiter einzuschränken. Adler-Brauerei, K. Horstmann. Actienbrauerei Lübeck. Hansa-Brauerei Aktiengesellschaft. Brauerei Walkmühle, H. Lück. Lübecker Vereinsbrauerei e. G. m. b. H. 6571

Gesucht zu sofort ein militärfr., kräftiger Arbeiter bei gutem Lohn für mein Grubenlosgeschäft. Adolf Borgfeldt, 6572) Mühlenstraße 40.

Gesucht kräftige Frauen für Bäckereibetrieb. Lübecker Gen.-Bäckerei. Zu melden 6584 Löyferweg 65.

Glascheiben aller Art off. D. Tausch, Glashandlg., Fleischhauerstr. 35. Fernr. 2808

Knochenverkauf. Donnerstag, 28. Dezemb. 1916 Nr. 8801-9000 v. 2-4 Uhr nachm. 6578 Paul Lohrmann.

Großindustrie und Kriegswirkungen. Von Richard Woldt. Preis 10 Pfg. Buchhlg. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Stadttheater. Donnerstag, d. 28. Dezbr. 1916 Anfang 8 Uhr: Mona Lisa. Oper von Max Schilling.

Romeo und Julia. Schauspiel v. W. Shakespeare. Sonnabend, 30. Dezemb. 1916 Anfang 8 1/4 Uhr: Der Troubadour. Oper von G. Verdi.

STADTHALLEN. Heute (Mittwoch): Keine Vorstellung. Morgen, Donnerstag, 8 Uhr: Die Soldaten für die Soldaten! Ostpreussen! Ein vaterländisches Soldatenspiel zu Gunsten des Kriegsliebesdienstes. Nur bis Sonntag! Vorverkauf bei Rud. Karstadt und an der Stadthallen-Kasse ununterbrochen von 10 Uhr vormittags bis abends. 6566

